

Des Sieges fröhlich — mehr mit Seel' als Leibe
Erkämpft — (wie selten bei dem Weibe!)

Rief sie „Heil Dir, o Lexicon!
Stets dem Verleger bleibe
Zur Conservation!

Simplicissimus.

D i e W e t t e.

(Beschluß.)

Es ist nun Zeit, dem Leser zu sagen, daß dieser Unbekannte niemand anders als Ernst von Ellern war. Das Männchen mit dem Höcker führte denselben Namen, und spielte seinem Better einen losen Streich, der nur zu gut gelang. Ernst ahnete jedoch nichts von dieser Eulenspiegelei; die Aeußerungen Theodorens hatten ihn vielmehr auf den Gedanken gebracht, ihr Herz müsse durch eine frühere Neigung gefesselt seyn, und sie habe sich bloß darum der Verbindung mit ihm durch eine schnelle Flucht zu entziehen gesucht.

Raum war das Mädchen aus dem Wagen, so ließ er, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen, den Kutscher bei dem nächsten Wirthshause ansahen, wo er Kaffee verlangte, und — während dieser zubereitet wurde — mit großen Schritten im Zimmer auf und abging. Die Schönheit und anmuthigen Gaben Theodorens hatten sein Herz gefangen, und seine Qual über ihren Verlust mußte um so größer seyn, je näher er ihrem Besitze gewesen war.

Ernst hatte sich jedoch seit lange gewöhnt, feindselige Gemüthsbewegungen mit Macht niederzuhalten, noch bevor sie ihn selbst zu meistern vermochten, und nach einem kurzen Kampfe war sein Entschluß gefaßt. Er nahm sich vor, stracks zu dem Bergrathe zu reisen, und Theodoren mit ihrem Vater auszuföhnen. Dabei meinte er es nun recht ehrlich, aber trotz aller Ehrlichkeit konnte er sich am Ende doch nicht bergen, daß die Eigenliebe einigen Antheil an seinem Heroismus habe, und er, dem Liebhaber des schönen Mädchens gegenüber — gern in einer gewissen Glorie erscheinen möchte.

Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde saß Ernst bereits wieder im Wagen. Bei seiner Ankunft im Bade nahm er auf der Stelle Postpferde, und langte noch am Abend des nehmlichen Tages beim Bergrath an. Dieser war eben von seiner Geschäftsreise zurückgekommen, und Ernst traf ihn in der heftigsten Aufwallung über die Flucht seiner Tochter. Ohne die Begrüßung des eintretenden Fremden

zu erwiedern, fragte er kurz und barsch: Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?

Ich bin Ernst von Ellern, antwortete dieser, und kann Ihnen nicht unerwartet kommen.

Der Bergrath sah ihn mit großen Augen an, schüttelte den Kopf, und rief seine Haushälterin.

„Hattet Ihr mir nicht gesagt, Herr von Ellern sey hier gewesen?“

Ja, antwortete diese.

„Ein verwachsenes, buckliches Männlein, viertelhalb Fuß hoch?“

Ganz richtig, erwiederte die Alte.

Das war ohne Zweifel Hans von Ellern, mein Better, fiel Ernst ein, der den Irrthum schnell erkannte, und leichter zu athmen begann.

Dummes Zeug, schrie der Bergrath, warum mußte denn der Kobold als Bräutigam sich melden, und das Mädchen in Todesangst versetzen?

Ernst erzählte nun den Zusammenhang der Sache. Er hatte den Abend vor seiner Abreise eine Gesellschaft von Freunden geladen, unter denen sich auch sein bucklicher Better befand. Die übrigen neckten ihn, wie gewöhnlich, mit seiner Gestalt, und riethen ihm an, gleichfalls auf die Freite zu gehen. Hans von Ellern, immer aufgelegt zu Pöffen und Schwänken, pries die Vorzüge eines Höckers, und bot zuletzt der Gesellschaft eine Wette an, daß es ihm wohl gelingen sollte, seinem Better Ernst die Braut abspänstig zu machen. Die Wette wurde, unter lautem Gelächter angenommen, und da Hans wußte, daß Ernst sich auf der Reise einige Tage in dem Bade, wo einige seiner Freunde sich befanden, aufhalten würde, so eilte er in aller Stille nach Theodorens Wohnorte, um daselbst seinen Spuck auszuführen. Ernst hatte, bis auf diesen Augenblick der närrischen Wette nicht mehr gedacht, und darum auch von dem tollen Vorhaben seines Betters nicht das Mindeste geargwöhnt.

Der Bergrath fand die Schnurre lustig, und zugleich schien er großes Wohlgefallen an seinem künftigen Schwiegersohne zu finden; aber seine Dora meinte er, habe einen dummen Streich gemacht, und eine kleine Strafe verdient. Er fertigte sogleich einen Boten nach Rohrthal ab, mit einem Brief an seine Schwester, worin er sie bath, Theodoren auf der Stelle zurück schicken, und sie, wo möglich, zu begleiten.

Ernst brachte den Abend und einen Theil des folgenden Tages zwischen Hoffnung und Furcht zu. Er meinte, der Abscheu vor einem Höcker könne un-